

I. KOMOR

JANUS ILLE PANNONIUS TANTUM LAUDIS MERUIT
IN CARMINE...¹

Sooft Name und Ruf von Janus Pannonius erwähnt werden, zitieren wir voll Stolz die Zeilen, in denen Erasmus über ihn spricht. Diese beweisen nämlich nichts geringeres, als daß der Schöpfer unserer ungarischen humanistischen Dichtung in lateinischer Sprache, gleichzeitig als erster auch den Weg nach Europa gefunden hat, mit seinem Namen trat die ungarische Literatur in die Weltliteratur ein.

Schauen wir uns aber nun — über einige entrissene Worte hinaus — den ganzen sich hierauf bezüglichen Teil des Erasmus-Briefes etwas näher an.

«Novum non est apud Hungaros esse praeclara ingenia, quando Janus ille Pannonius tantum laudis meruit in carmine, ut Italia ultro illi herbam porrigat. Pisonis, cuius memoriam mihi refricas, tam iucunda est recordatio, quam olim Romae fuerat consuetudo: quid enim illo doctius aut quid festivius? Ego hunc preceptorem magis gratulor Serenissimo Regi vestro quam regnum ipsum. Fuerunt et hic, qui me Ferdinando Principi preceptorem dari vellent. Et est adolescens prorsus indole divina, docilitate incredibili, probitati virtutisque natus, ad hec amabili quadam morum gravitate: sed erant, cur me nollem aulae committere. Is tamen, ut ipse mihi rettulit, libellum De Principis institutione semper habet in manibus.»²

Der Brief des Erasmus ist an ein Mitglied der im damaligen wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Leben eine vielseitige Rolle spielenden ungarischen Aristokratenfamilie, János Thurzó, den Bischof von Boroszló, gerichtet,³ als Antwort auf einen Brief des Bischofs, den Thurzó nach damaligem Brauch unbekannterweise an Erasmus sandte, mit dem Ziel, wie er schreibt, einstweilen nur brieflich in freundschaftliche Beziehungen zu ihm treten zu können. Er erwähnt die Verehrer des Erasmus in Ungarn, seinen großen Leserkreis. Unter ihnen nennt er Jakab Piso als Beispiel. Der Name von Janus tritt bei ihm nicht auf, er wird also ausschließlich durch die diesbezüglichen Kenntnisse des Erasmus in den Zusammenhang eingefügt.

János Thurzó schreibt folgendes an Erasmus:

«Atque ita me dii bene ament, ut audito Erasmi nomine mirifice gestire soleo et exultare. Fit autem hoc non infrequenter: habes enim complures vel in his locis eximii ingenii miratores, nominisque tui clarissimi precones egregios. Inter quos Joannes Piso extat, olim tibi Romae cognitus, Regis Ludovici Hungarie in litteris preceptor . . .»⁴

Die ungarische Berufung auf Piso ergab sich eigentlich von selbst. Piso eröffnete nämlich die lange Reihe der Erasmus-Anhänger in Ungarn. Er hielt sich als Gesandter von Ulászló (Ladislau) II. am päpstlichen Hofe auf, als es zur persönlichen Bekanntschaft mit Erasmus kam. Aus dem Jahre 1509 datiert sich sein erster an Erasmus gerichteter Brief (auf den wir später noch zurückkommen werden). Piso finden wir einige Jahre darauf in Polen, er wurde vom Papst mit einem ernsten diplomatischen Auftrag dahin gesandt: Er sollte die Sache des Friedens beim polnischen König Siegmund fördern bzw. die Bildung einer einheitlichen europäischen Front gegen den zu erwartenden Einfall der Türken unterstützen. Wie zu sehen, hat er sich in den Dienst politischer Ziele gestellt, die denen von Erasmus verwandt waren. Zwar war es ihm nicht gegeben, durch seine Tätigkeit besondere Ergebnisse zu erzielen, aber an seiner Person fand der polnische König so sehr ein Gefallen, daß er ihn Ulászló als Erzieher seines gerade zu dieser Zeit den Thron besteigenden kaum zehnjährigen Sohnes, Lajos II., empfohlen hat.

Die anerkennenden Worte über Piso überraschen uns nicht, stimmte er doch mit der politischen Konzeption von Erasmus mit in seinen Kämpfen, die er im Interesse des Friedens, des europäischen Zusammenschlusses gegen die Türken führte, in vollem Maße überein. Ihre Korrespondenz zeigt, daß Piso Erasmus, den er als seinen Meister ansah, ständig treulich über seine Tätigkeit, die politische Lage usw. Rechenschaft ablegt (Erasmus verfolgte sein Schicksal bis zum Tode Pisos im Jahre 1527 mit Aufmerksamkeit). Überraschend ist dagegen seine Äußerung, daß er dem ungarischen König eher zu seinem Erzieher als zu seinem Königtum selbst gratuliert.

Wie meinte er das? Unzweifelhaft war es nicht sein ausschließliches Ziel, die Verdienste Pisos hervorzuheben. Und Erasmus schrieb diese Zeilen im Jahre 1519, mehr als sieben Jahre vor Mohács!

In seinem Brief geht er im weiteren von Piso, von Lajos II. auf seine eigenen Sorgen über. *«Sed erant, — sagt er — cur me nollem aulae committere.»* *Me committere* bedeutet hier neben «in Verbindung kommen» oder darüber hinaus eher: sich anheimgeben, überlassen bzw. sich aus liefern.

Die Erwähnung der Namen von Janus und Piso in einem an János Thurzó gerichteten Brief — diese Gelegenheit löste aus, daß er über die ihm aktuell so große Sorgen bereitende Aufforderung sprach. Und in dieser Annahme bestärkt uns die Tatsache, daß er sich nirgends anderswo in seinem Briefwechsel über diese Frage so aufrichtig und eindeutig geäußert hat. Er mußte ja die europäische Öffentlichkeit bei seinen Briefen in Betracht ziehen, und dessen war er sich auch bewußt.

Ungefähr fünfzig Jahre waren damals seit dem Sturz und tragischen Tod von Janus Pannonius vergangen. Das Andenken an die größten Gestalten des ungarischen Humanismus János Vitéz und Janus Pannonius (und natürlicherweise auch des Königs Matthias), ihre Bestrebungen aber blieben wach in der Kollektiverinnerung der Humanisten des 16. Jahrhunderts. Sie waren gleichzeitig auch führende Persönlichkeiten ihrer Epoche. Die außenpolitische Konzeption von János Vitéz war allgemein bekannt, wie auch die Rolle, die er an der Seite des Königs einnahm. Janus ist vor allem ein in ganz Europa berühmter Dichter. Erasmus erwähnt es ebenfalls als erstes, aber auch seine politische Laufbahn wurde mit Aufmerksamkeit verfolgt. Der in klassische Form gehüllte tapfere Antiklerikalismus in seiner Dichtung, seine das gesellschaftliche Leben jener Zeit, dessen Mißstände zum Ziel nehmenden Satiren, sollten Erasmus nicht bekannt gewesen sein?

Über die aufgezeigten Momente hinaus stand diesmal für Erasmus, der direkten Aktualität wegen, ihre Funktion als Erzieher im Vordergrund. Im Falle von Piso endete es nicht mit der Tragödie des Humanisten, sondern mit der des Königs. Vitéz ist der Verwandte und Erzieher des Königs. Janus «nahm», wie T. Kardos in seiner Studie zu der letzten Ausgabe von «Janus Pannonius versei» (Die Gedichte von Janus Pannonius) das Wesen der Dinge ergründet, «in gewissem Sinne nicht nur die Rolle des Ratgebers, sondern aufgrund dessen, daß er der Ältere war, auch die des Erziehers ein.»⁵ Bei beiden kam es auf politischer Ebene zum Zusammenstoß mit ihren Zöglingen. Sie waren mit den Maßnahmen, die Matthias im Interesse der Festigung der Zentralgewalt durchführte, nicht einverstanden. In seinen Kriegszügen nach dem Westen glaubten sie die Ablehnung der gegen die Türken gerichteten Politik zu entdecken.

Wann und worin hat aber sich im Laufe der Ereignisse Janus bzw. die Gruppe der Verschwörer geirrt und inwiefern der König? Bis zum heutigen Tag können wir keine eindeutige Antwort auf die Frage geben. Mit besonderer Schärfe wurde das Problem im Rahmen dieser Tagung in dem Vortrag von Béla Karácsonyi: Janus és a centralizáció (Janus und die Zentralisierung) aufgeworfen.⁶ Außer Zweifel steht jedenfalls, daß auf beiden Seiten richtige bzw. falsche Schritte getan wurden. Janus und seine Freunde wendeten sich offensichtlich im Interesse der Nation und von ihrem politischen Gewissen geleitet gegen den König, was letztlich den Untergang von Vitéz und Janus verursachte. Erasmus hatte in seiner Zeit noch weniger die Möglichkeit, die Einzelheiten zu klären. Er dachte nur an den Sturz von Janus, und diesen beklagte er sehr. In der Gestalt von Janus Pannonius sah er den ausgezeichneten Dichter und Humanisten und konnte sich nicht der Tatsache entziehen, daß Janus in jungen Jahren als Opfer der höfischen Politik zugrundegehen mußte.

Die gleichen Gefahren drohten auch Erasmus. Er betrachtete die Aufgabe als Erzieher und auch die Frage der Verantwortung ebenso wie Janus. Aber als äußerst großen Unterschied mußte er in Betracht ziehen, daß er all das nicht beim großen ungarischen Renaissance-König, sondern bei Ferdinand von Habsburg verwirklichen sollte.

Ferdinand war 16 Jahre alt, als der Name von Erasmus in diesem Zusammenhang auftauchte. Seit seiner Säuglingszeit wachte der spanische Arzt John de la Parra über seinen Gesundheitszustand, seine körperliche und geistige Entwicklung. Er und mehrere einflußreiche Persönlichkeiten baten Erasmus, die Aufgabe des Erziehers zu übernehmen. Im Briefwechsel darüber sind mehr als interessante Spuren zu entdecken. Die erste negative Antwort von Erasmus ist vom Februar 1519 datiert, gerade um den Zeitpunkt des an Thurzó geschriebenen Briefes.⁷ Damals empfahl er an seiner Stelle den spanischen Humanisten, Philosophen und Pädagogen Johannes Ludovicus Vives. (Und welche feine, echt erasmische Ironie verbirgt sich dahinter, daß er unter dessen Vorzügen die Kenntnis von Fremdsprachen hervorhebt, daß er sehr gut französisch und selbstverständlich auch spanisch spreche.) Vives fand nicht den Gefallen des Hofes. Der Briefwechsel wurde fortgesetzt und bereitete Erasmus immer mehr unangenehme Augenblicke. Auch Ferdinand selbst bestand auf ihm, aber wie sich aus den Briefen ergibt, ließ sich Erasmus nicht überreden, und die Stellung war noch Ende des Sommers nicht besetzt.

Erasmus hatte gerade aufgrund seiner gewichtigen Erfahrungen fest beschlossen, der Aufgabe auszuweichen. Und dies konnte er um so eher tun, als auch er souverän und unabhängig war, in der fortschrittlichen allgemeinen Meinung Europas ein größerer Herrscher, als die Habsburger, obwohl diese gerade im Laufe des 15. Jahrhunderts in kurzer Zeit zur Großmacht in Europa herangewachsen waren. Den älteren Bruder Ferdinands, Karl V., wählte man eben zum Zeitpunkt des Briefwechsels zum deutsch-römischen Kaiser, der erwähnte Ferdinand wurde einige Jahre später ungarischer und tschechischer König, Begründer der österreichischen Habsburg-Dynastie, und mit der Zeit deutsch-römischer Kaiser.

Und die bewußtseinsformende Kraft des Erasmus im Europa seiner Zeit überlebte die Jahrhunderte. Nicht nur seine unsterblichen Meisterwerke, sondern auch seine Briefe erfüllten diese Funktion. Aus seinem oben interpretierten Brief geht hervor, daß Janus für ihn ein warnendes Beispiel war. Und die mit ihm verbundenen, ausgesprochenen und unausgesprochenen Gedanken lebten gleicherweise weiter. Deshalb kann es anderthalb Jahrhunderte danach geschehen, daß Comenius eben mit den Worten des Erasmus seinen Hörern in Sárospatak die unsterbliche Gestalt von Janus ins Gedächtnis ruft.

Folgendes ist in der Rede mit dem Titel *«De libris»*, die Comenius einige Wochen nach seiner Ankunft in Sárospatak, im November 1650, hielt, zu lesen.⁸

«Pulchrum est, quod jam ante sesqui seculum ad Johannem Turzonem, Wratislaviensem Episcopum scripserat magnus ille Erasmus, his verbis. . .»

Darauf folgt der oben zitierte Briefausschnitt. Comenius beendete das Zitat bei dem Satz, in dem Erasmus eher zum Erzieher des Königs gratuliert als zum Königtum selbst. Dann fährt Comenius fort:

«Haec Erasmus: cujus Judicium (unum ingeniosum Hungarum Hungariae Regno praeferentis) non adeo, quaeso vos, in ventos abire sinite. . .»

Das Erasmus-Zitat ist genau. Es stimmt wortwörtlich mit dem Text der Allen-Ausgabe überein. Und das ist bei weitem nicht so natürlich und selbstverständlich, besonders, wenn man daran denkt, daß Comenius seine Rede in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Sárospatak gehalten hat. Andererseits dürfen wir nicht vergessen, daß es sich um einen Erasmus-Text handelt, von dem jedes Werk, jede Schrift, jedes Wort schon zu seinen Lebzeiten als gemeinsamer Schatz der europäischen Kultur galt. So waren auch seine Briefe anfangs in handschriftlichen Sammlungen, schon vom Jahre 1510 an in ganz Europa verbreitet. Darüber sind wir durch Erasmus selbst sicher unterrichtet. In einem an seinen Freund Beatus Rhenanus gerichteten Brief (1521)⁹ befaßt er sich eingehend mit dem Brief als Gattung, seinen grundsätzlichen Fragen, seiner Funktion usw. . . . Darin erzählt er, daß es eben Jakob Piso war, der ihm als erster eine solche handschriftliche Sammlung zum Geschenk machte. In seiner ersten Überraschung «opferte er sie Vulkanus», verbrannte die Briefe, danach aber ist er zu der Überzeugung gelangt, daß sie einerseits gewiß nötig sind, zur Nachrichtenübermittlung und wegen der oben erwähnten politischen Ziele, daß es aber andererseits auch Gefahren in sich birgt, wenn sie in unkontrollierten Abschriften unter seinem Namen verbreitet werden. Deshalb begann er selbst, seine Briefe zu redigieren. So erklärt es sich dann, daß nach dem Erscheinen des ersten Bandes fast jährlich immer mehr Briefe auftauchten, in Louvain, Basel, Freiburg, Frankfurt usw. . . ., und daß es 1642 in London zur Herausgabe der reichsten Sammlung aller der in den bisherigen Bänden enthaltenen Briefe kam.¹⁰

Nun, das ist die Ausgabe, die unbedingt auch durch Comenius' Hände gegangen ist, schon aus dem Grunde, weil er sich gerade in diesem Jahre in England aufhielt. Das englische sogenannte «lange Parlament» hatte ihn eingeladen, die Lehrpläne der Schulen auf enzyklopädischer Grundlage umzugestalten. Aber hinsichtlich dessen, daß Erasmus zu den großen Reisegefährten des Comenius gehörte, aus dessen reichem Geisteserbe er im Laufe seines langen Lebens bis zuletzt viel schöpfte, ist es nicht ausgeschlossen, daß er den an Thurzó gerichteten Brief schon aus irgendeiner früheren Ausgabe kannte, da dieser nach den Angaben von Allen auch in einigen früheren Bänden enthalten war.

Uns interessiert jedoch bei diesem Anlaß eher die Parallelität der Situation, aufgrund deren sich für Comenius die Berufung auf Janus fast von selbst ergab.

Auf Einladung von Zsuzsánna Lorántffy und Herzog Zsigmond Rákóczi kam er im Jahre 1650 nach Sárospatak. Außer der Verwirklichung seiner pansophischen Pläne hatte er sich bewußt auf die Rolle jenes Ratgebers vorbereitet, von dem wir in Verbindung mit Janus vorhin sprachen. Comenius war gleichzeitig auch einer der bedeutendsten Politiker seiner Epoche. Davon überzeugte seine so lange in Handschrift verborgene und in den letzten Jahren erschienene Arbeit, die *Consultatio (De rerum humanarum emendatione Consultatio Catholica)*, alle diejenigen, die bisher ausschließlich den großen Pädagogen in ihm gesehen hatten. Obwohl seit dem Tode von Erasmus mehr als ein Jahrhundert vergangen

war, lassen sich in ihrer politischen Konzeption viele gemeinsame Züge nachweisen. Ebenso wie Erasmus vertrat er die Überzeugung, daß die Reformation nicht nur als eine religiöse und dogmatische, sondern vor allem als eine politische Frage auftritt, sowie daß die Einheit Europas, das infolge der Reformation in zwei Lager zerrissen war, im Interesse des Friedens und des gesellschaftlichen Fortschritts unbedingt auf politischer Ebene wieder hergestellt werden muß. Er drängte auf den Zusammenschluß aller Kräfte Europas gegen die Türken — genau wie Janus oder Erasmus zu ihrer Zeit. Die Aktualität dessen war nämlich seither nicht geringer geworden, ja stellte direkt eine Existenzfrage für die Völker Osteuropas dar. Dazu kam als anderes Hauptproblem noch die gefährliche Ausbreitung der Habsburgmacht.

In beiden Beziehungen setzte Comenius große Hoffnungen auf Erdély (Siebenbürgen). Und deshalb folgte er der Einladung, obwohl auch er Gegenargumente hatte, weswegen er sich «nicht gern dem Hofe überlassen wollte».

Von Anfang an sah er, daß es ihm gelingen wird, den jungen Zsigmond Rákóczi für seine Pläne zu gewinnen. Der ausgezeichnet gebildete junge Herzog mit seinem weiten Gesichtskreis machte sich augenscheinlich die Vorstellungen von Comenius zu eigen. Dieser wurde wirklich sein Ratgeber und sogar auch in politischer Hinsicht sein Erzieher.¹¹ Auch seine geplante Heirat fand das Wohlgefallen von Comenius. Henriette von der Pfalz war nämlich die jüngste Tochter Friedrichs von der Pfalz, des gewesenen tschechischen Königs, und in mütterlicher Linie mit der englischen Königsfamilie verwandt.

Comenius wollte die Hochzeit als Gelegenheit zu einer politischen Unterredung auf hoher Ebene verwenden. Er glaubte, daß es ihm unter anderem gelingen werde, die Verbindung mit der tschechischen Emigration enger zu gestalten. Er setzte also für den jungen Herzog eine lateinische Schrift in religiöser Hülle auf, in der er anonym seine politischen Aufgaben darlegte. (*Sermo secretus Nathanis ad Davidem*) Auch dieses Werk von Comenius blieb übrigens lange Zeit verborgen. Zusammen mit seinem Briefwechsel wurde es 1895 von Kvacala herausgegeben.

Zsuzsánna Lorántffy aber gab nicht ihre Zustimmung dazu, daß man die Hochzeit ihres Sohnes mit einer geheimen politischen Beratung verbinde. Andererseits wurde auch wegen des frühen Todes des jungen Paares nichts aus den in den Herzog gesetzten Hoffnungen. Comenius verließ der Kämpfe müde und enttäuscht im Sommer 1654 Sárospatak.

So wurden also einige der größten Gestalten des 16. und 17. Jahrhunderts durch die Tätigkeit und das Beispiel unseres ersten in ganz Europa berühmten Dichters, Janus Pannonius, in ihren Plänen und Entscheidungen beeinflußt. Einerseits nämlich hatte er unbedingt Anteil daran, daß Erasmus — wie sich aus seinem oben zitierten Brief eindeutig ergibt — die Aufgabe als Erzieher Ferdinands nicht übernahm. Andererseits bestärkte er Comenius offensichtlich darin, daß er die am Hofe der Rákóczis eingenommene Rolle nicht nur als pädagogische Aufgabe, sondern auch als politische Mission auffaßte.

¹ Text eines Vortrages, gehalten anlässlich der 500. Wiederkehr des Geburtstages von Janus Pannonius, auf der Wissenschaftlichen Tagung der Renaissance Forschungsgruppe des Instituts für Literaturwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, der Forschungsgruppe für Altertumswissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, dem Lehrstuhl für ältere ungarische Literaturgeschichte sowie dem Italienischen und Lateinischen Lehrstuhl der Universität Budapest, dem Lehrstuhl für ältere ungarische Literaturgeschichte der Universität Debrecen, dem Lehrstuhl für ältere ungarische Literaturgeschichte der Universität Szeged, dem Lehrstuhl für ungarische Literaturgeschichte der Pädagogischen Hochschule Pécs, unter dem Patronat des Komitats Baranya und dem Rat der Stadt Pécs, am 30. März 1972.

² Allen: *Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami*. Tom. III. 535. Nr. 943. 20. April 1519.

³ G. Wenzel: Thurzó Zsigmond, János, Szaniszló és Ferenc, négy egykorú püspök a bethlenfalvi Thurzó-családból. (Zsigmond, János, Szaniszló und Ferenc Thurzó, vier einstige Bischöfe aus der Bethlenfalver Thurzó-Familie). 1497 – 1540. Budapest 1878.

⁴ Allen: *Opus epistolarum*. Tom. III. 343 – 345. Nr. 850.

⁵ Janus Pannonius versei (Gedichte von Janus Pannonius). Ausgewählt, redigiert und mit einer einleitenden Studie versehen von T. Kardos. Budapest 1972. 57.

⁶ B. Karácsonyi: Janus és a centralizáció (Janus und die Zentralisierung). Janus Pannonius (Tanulmányok.) Szerkesztette Kardos Tibor és V. Kovács Sándor. *Memoria Saeculorum Hungariae*. 2. Budapest. 1975. 93.

⁷ Allen: *Opus epistolarum*. Tom. III. 491 – 493. Nr. 917. 13. Februar 1519.

⁸ Comenius: *De primario Ingenia colendi instrumento, solerter versando Libris Oratio*. Sub laborum auspicia in Patakinæ Scholæ Auditorio majori recitata, Anno 1650. 28. Novemb. *Opera Didactica Omnia*. Editio anni 1657. lucis ope expressa. Pragae 1957. Tom. II. Pars III. Col. 105 – 114.

⁹ Allen: *Opus epistolarum*. Tom. IV. 498 – 502. Nr. 1206. 27. Mai 1521.

¹⁰ P. S. Allen: The principal editions of Erasmus epistolae. Allen: *Opus epistolarum*. Tom. I. 593 – 602. Appendix VII.

¹¹ S. Szilágyi: *Felsővádaszi Rákóczi Zsigmond*. Budapest 1886.